

Amerika, die dritte

oder: Where is the restroom?

Von Paul Elfert.

VORWORT.

Endlich ist er fertig, mein Reisebericht über meine USA-Reise mit Rosi. Auf die geplanten Fotos und Landkarten mußte ich leider verzichten, weil mir mein Rechner dauernd abstürzte. Ich werde sie vielleicht als Anhang veröffentlichen. Das nächste Mal nehme ich eine elektronische Kamera mit.

Ich habe versucht, diesmal ohne Fußnoten auszukommen. Auch habe ich mal einen etwas anderen Stil ausprobiert. Also dann, viel Spaß beim Lesen:

1. Tag: Freitag, 25.8.1995

3:30 Uhr - Aufstehen! Auweia, das ist eine unchristliche Zeit. Wir machen uns fertig und Michael fährt uns um 5.15 Uhr zu Flughafen.

7.00 Uhr - Abflug nach Düsseldorf mit LTU. Es gibt Frühstück im Flugzeug.

10.35 Nachdem wir etwa 2 Stunden auf dem Flughafen gewartet haben, geht endlich unser Flug nach New York mit LTU. Der Flug verläuft ohne Zwischenfälle. Was allerdings etwas nervte, war ein äußerst unappetitlicher Amerikaner, der sich dauernd an unkeuschen Stellen kratzte, schmatzte und rülpste wie ein Schwein und sich ansonsten wie eine Sau aufführte. Rosi wurde es dauernd schlecht. Gottseidank saß ich dazwischen, so daß sie die wirklich ekligen Sachen gar nicht mitkriegte.

12.40 Uhr: Ortszeit. Wir landen in New York auf dem John F. Kennedy Airport, einem der größten Flughäfen der Welt. Logischerweise ist draußen strahlender Sonnenschein, etwa 30 Grad.

Vor die Einreise haben die USA die Einwanderungsbehörde gesetzt. Eine Riesenschlange erstreckt sich vor den Abfertigungsschaltern. Doch dank der hervorragenden Organisation der Amerikaner geht es doch recht schnell. Von Jahr zu Jahr werden die Fragen immer weniger. Diesmal nahm die Beamtin lediglich unsere Einreiseformulare entgegen, stempelte den Paß und sagte "Thank you". Eine inquisitorische Befragung wie in früheren Jahren findet nicht mehr statt.

Warten auf die Koffer. Ich komme mit dem Gepäckwagenautomat nicht zu Schuß. Natürlich geht er mit Kreditkarten und ich buche erst mal 1,50 Dollar für nichts ab. Ein Inder schnappt mir den Wagen weg, weil ich zu lange überlege.

In der Ankunftshalle stoßen wir dann auf die Dame von Meiers Weltreisen. Ein Blick auf die anderen Leute der Gruppe zeigt mir, daß wir die einzigen Bayern sind. Ich höre jedenfalls keine bayrischen Laute.

Draußen erleben wir einen richtig schönen Unfall. Jemand wird der Spiegel abgefahren, was die Dame offensichtlich nicht sonderlich aufregt. Sie schaut nur gelangweilt. Echt cool, man. Das ist New York!

Nach längerer Fahrt sehen wir endlich die Skyline von Manhattan. Wir können es kaum glauben, aber wir sind da. Unser Hotel liegt direkt gegenüber vom berühmten Madison Square Garden (Boxkämpfe, Konzerte etc.). Unser Hotelzimmer im 32. Stock entpuppt sich als richtige Suite mit 2 Badezimmern, einem Schlafzimmer mit begehbarem Schrank, einem Eßzimmer und einer Küche mit Mikrowelle, Kaffeemaschine, Toaster, Kühlschrank etc.

Wir haben Hunger und unternehmen gleich einen kleinen Streifzug auf der 7th Avenue. Der Verkehr ist mörderisch und der Lärm einfach atemberaubend, von der Luft ganz zu schweigen!

Wir steuern die nächste Pizzeria an. Mit meinem Englisch komme ich allerdings nicht recht weit, man spricht hier hauptsächlich Spanisch. Also dann: Una pizza por favor e insalada e una cerveza. Ein Stück Pizza, Salat und ein Budweiser Bier. Kostet 10 \$, (15 Mark) schmeckt echt beschissen und das Lokal ist fürchterlich dreckig. Kurzum: eine Frechheit. Doch: Der erste Eindruck war auf allen meinen Reisen immer schlimm und dann wurde es doch gut.

Bevor es uns auf der Straße endgültig "den Vogel raushaut" (die Autofahrer machen regelrecht Jagd auf Fußgänger, Rotlicht wird generell ignoriert), gehen wir wieder ins Hotel in die Bar und kaufen uns ein Samuel Smith Bier, gebraut mit Holledauer Hopfen. Auch das schmeckt besch...

Was jedoch sehr interessant ist, sind die Typen, die draußen auf der Straße vorbeilaufen. Body-building-gestahlte Schwarze im Ringerdress, Frauen im eleganten Kostüm mit Turnschuhen, total ausgeflippte Typen mit den tollsten Kostümierungen. Was besonders auffällt, sind die vielen Frauen, die in gardinenähnliche Stoffe gehüllt, umherwandeln.

Um 19 Uhr findet eine kleine Begrüßungsfeier statt. Wir trinken Cola, das kennen wir wenigstens. Die Reiseleitung begrüßt uns und wünscht uns eine schöne Reise. Die Mitreisenden sind alle aus der Kölner Ecke, wir sind wirklich die einzigen Bayern.

Um 21 Uhr gehen wir ins Bett. Das war ein Fehler: Um Mitternacht wache ich prompt auf, bin hellwach und kann nicht mehr einschlafen. Das ist die Zeitverschiebung. Unten auf der Straße herrscht ein höllischer Lärm: alle 2 Minuten irgendwelche Sirenen (die amerikanischen Sirenen sind äußerst ekelhaft), Feuerwehr, Polizei, Ambulanz. Da unten spielt sich was ab! Rosi schläft und kriegt nichts mit.

2. Tag: Samstag, 26.8.95

7.15 Uhr: Aufstehen. Wir gehen in die Kellergewölbe zum Frühstück, und legen dafür 15 \$ hin, pro Nase versteht sich. Später erzählen uns Mitreisende, daß sie ganz in der Nähe ein sehr günstiges Frühstück-restaurant gefunden haben.

Anschließend geht es an das Verladen der Koffer. Ein freundlicher, älterer, weißhaariger Herr entpuppt sich als unser Reiseleiter. Er ist Holländer und heißt Lenny.

Draußen hat es 25 Grad. Jemand erzählt uns, daß bis letzte Woche Temperaturen zwischen 35 und 40(!) Grad gewesen seien. Der trockenste und heißeste Sommer in New York seit Menschengedenken. Da sind wir ja im richtigen Moment gekommen.

Um 9 Uhr starten wir zur Stadtrundfahrt, die von unserer Reisegesellschaft GO AMERICA angeboten wurde. Wir besuchten die Met(ropolitan Opera), das Rockefeller Center, den Trump Tower (mit Garten im 10. Stock), Tiffany's (enttäuschend). In Chinatown unternehmen wir einen kurzen Rundgang. Es stinkt unbeschreiblich und es ist auch fürchterlich dreckig auf den Straßen. In den Auslagen der Geschäfte liegen die scheußlichsten Sachen zum Essen. Anschließend fahren wir hinaus in den Battery Park (in der Nähe des World Trade Centers) und werfen einen Blick auf die Freiheitsstatue. Wir kaufen uns ein Eis und kriegen dafür 5 \$ abgeknöpft.

Um 13.45 Uhr besteigen wir ein Schiff, das eine Rundfahrt rund um Manhattan macht. Das Einsteigen geht - dank amerikanischem Organisationstalent - wieder reibungslos vonstatten, obwohl es immerhin einige hundert Leute sind. Es gibt sogar Sonnenbrillen, damit man sich die Augen nicht verbrennt. Ein Moderator (er sieht ein bißchen aus wie Captain Kirk von der Enterprise) gestaltet die Rundfahrt wie eine richtige Show. Das wäre bei uns auch nicht schlecht!

Die erste Überraschung ist, daß die Wolkenkratzer bei weitem nicht so zahlreich sind, wie man auf den Fotos meint. Es gibt eine Ansammlung rund um das Empire State Building, dann flachere Häuser und erst im Süzipfel von Manhattan dann wieder einige Hochhäuser. Der Hafen existiert praktisch nicht mehr. Vereinzelt sieht man noch Reste der alten Docks in Hoboken.

Vorbei an Ellis Island (hier kamen früher alle Einwanderer an) geht es zur weltberühmten Freiheitsstatue, die eigentlich gar nicht so groß ist, wie man meint. Rund um die Südspitze von Manhattan herum und dann hinauf den Hudson River, vorbei am UN-Gebäude weiter vorbei an der Bronx (wirklich schlimme Gegend, es sieht aus wie nach einem Krieg), Harlem und dann kommt - pure Natur, Wald! Das hätte ich hier nicht erwartet!

16 Uhr. Wir sind wieder zurück und beschließen, den - wie ich meine - kurzen Weg zum Hotel zu Fuß zu gehen. Wir werden Zeuge, wie einige Jungs, die Windschutzscheiben auf der Straße waschen, von der Polizei gejagt und verhaftet werden. Der Streifenwagen kurvt quer über die Straße und bleibt dann mitten auf der Straße stehen! Hier dürfen die Cops anscheinend alles.

Die Gegend ist mir nicht ganz geheuer. Gottseidank ist es hellichter Tag. Bei Nacht würde ich hier nicht spaziergehen. Rein zufällig gelangen wir zum berühmten Times Square, der sich durch eine Vielzahl von Sexshops und Peepshows auszeichnet. Ziemlich üble Gegend hier. Wir überqueren den runtergekommenen Broadway, ohne es zu merken und sind nach einer Stunde, 3 Kilometern und fix und fertig wieder im Hotel.

Ich entdecke ein "Deli(catessen)"-Geschäft neben dem Hotel. Dort gibt es warmes und kaltes Essen, Getränke, kurz, alles was das Herz begehrt. An der Kasse eine Japanerin, die mit ihren mexikanischen Helfern perfekt Spanisch schimpft. Very international. Schwer bepackt mit Essen und Getränken zahlen wir 40 \$ und gehen auf unser Zimmer. Ich gehe noch mal zurück, weil ich was vergessen habe. Auf der Straße tummeln sich mittlerweile ziemlich wüste Gestalten. Mit Einbruch der Dämmerung sind die schlagartig da.

Wir machen ein gemütliches Abendessen und schlemmen so richtig. Salate, chinesisches und italienisches Essen. Richtig knackig heiß aus der Mikrowelle. Dazu das gute Budweiser aus der Literdose. Es schmeckt wirklich gut.

Wir sind todmüde und gehen um 19.15 Uhr ins Bett. Diesmal können wir beide nicht schlafen und "genießen" den Höllenlärm unten auf der Straße. Es geht wirklich ununterbrochen die ganze Nacht so dahin mit Sirenen und Lärm.

3. Tag: Sonntag, 27.8.1995

7 Uhr Aufstehen. Wir machen uns ein üppiges Frühstück mit Salami, Schinken und Toast. Auch Joghurt und Obst. Kurz, wie eine richtige amerikanische Familie. Wobei wir eher wie eine deutsche Familie essen.

Ich hatte den Plan der U-Bahn studiert, denn wir wollten zum Central Park. Ganz einfach: Vom Madison Square Garden mit der roten Linie bis zur 72nd Street.

Wir irren zunächst einmal aber im U-Bahnhof herum und suchen die Ticketautomaten. Die Beamtin am Schalter schickt uns zu den Fernzügen. Sofort ist aber eine sehr hilfsbereite New Yorkerin zur Stelle, die uns umfassend informiert. Wir kaufen unsere "tokens" und steigen hinab zum stickig-heißen Bahnsteig. Wir stellen uns vor, wie es wohl bei 40 Grad da unten gewesen sein muß. Mörderisch vermutlich.

Nach einer sehr rasanten Fahrt (statt der erwarteten 6 Haltestellen ist es nur eine) sind wir schnell am Ziel unserer Fahrt. Zwei Frauen aus Wien begleiten uns, weil sie auch in den Central Park wollen.

Wir unternehmen einen ausgiebigen Spaziergang im Central Park. Heute ist Sonntag. Alle Straßen sind abgesperrt und lauter verrückte Jogger und Biker sind unterwegs. Wirklich verrückt. Wir lassen uns in einem Biergarten nieder, in dem (weil Sonntag ist) kein Bier ausgedient wird. Wir beobachten die Jogger, die teil-

weise wirklich sehr lächerliche Auftritte haben. Wir amüsieren uns köstlich. Eigentlich ist es ja nicht zum Lachen, weil die in der brütenden Hitze wirklich kurz vor dem Zusammenklappen sind.

Es ist wirklich sehr beschaulich hier. Viel Grün, nur der Verkehrslärm ist immer präsent. Dem kann man wohl nirgends entgehen. Kaum zu glauben, daß es hier nachts lebensgefährlich ist. Endlich sehen wir die berühmten Ansichten aus diversen Filmen (Love Story spielte - glaube ich - hier).

Auf der Rückfahrt sehen wir zwei Latinos (Südamerikaner). Einer macht in der U-Bahn Reckübungen an der Haltestange. Ich kriege es zuerst nicht mit, aber Rosi weist mich darauf hin: Er hat ein Kofferradio dabei, das seinem Namen alle Ehre macht - es ist wirklich so groß wie ein ausgewachsener Koffer! Ein Riesen Eumel. Ich hatte nicht geglaubt, daß es so große Radio-recorder überhaupt gibt. Ich hatte einmal in einem Film so ein Ding gesehen, und es für einen guten Gag gehalten... Auf der Straße sehe ich dann einen schwarzen, der auch so ein Ding mit sich rumschleppt. Aus den Lautsprechern dröhnt in voller Lautstärke Rap, was aber bei dem Verkehrslärm niemanden stört. Es stört anscheinend in New York niemand irgendwas. Hier kann man - außer nackt herumlaufen - wirklich alles tun.

Um 12 Uhr kaufen wir uns für \$ 12,95 diesmal wieder ein sehr gutes Mittagessen im Deli, das wir wieder in unserer Suite einnehmen. Mitreisende berichten uns später, daß sie in Restaurants ziemlich ausgenommen wurden.

Anschließend gehen wir zu Macy's - angeblich das größte Kaufhaus der Welt. Ich finde und kaufe mir endlich einen Samsonite-Schalenkoffer mit 4 Rädern, der einem hinterherläuft. Sowas gibt es komischerweise bei uns nicht. Rosi kauft sich einen "Cabin Mate", einen kleinen Koffer mit langem Griff und Rädern. Er kostet 120 Mark, meiner etwa 300 Mark. Die Verkäuferin, eine Schwarze, ist sehr aufmerksam und höflich. Ich bedanke mich ausdrücklich bei ihr - sowas Nettes gibt es bei uns zuhause nicht!

Das Kaufhaus ist riesengroß, aber es gibt auch sehr viel Schund. Ich kaufe mir eine Levis und ein Hemd, beides sehr günstig. Aber ansonsten finden wir nichts Gescheites. In Bezug auf Mode ist hier wirklich nicht viel geboten. Vielleicht waren wir auch im falschen „Block“. Es gibt nämlich ein paar Blocks Macy's. Ein Block geht immer von Straße zu Straße.

17 Uhr. Es wird schon dunkel, die Gestalten auf der Straße sind nicht mehr so vertrauenerweckend. Ich verstehe nur Spanisch, im wahrsten Sinne des Wortes. Wir gehen zum Empire State Building, dem höchstem Gebäude gleich nach dem World Trade Center.

Oben angekommen, haben wir eine tolle Aussicht auf das abendliche Manhattan. Leider ist es etwas dunschtig, so daß man nicht sooo weit sehen kann.

Um 18 Uhr sind wir wieder in unserer Suite und machen wieder ein Abendessen aus unseren Deli-Einkäufen. Ich gehe noch mal runter und kaufe Butter. Die

Dame an der Rezeption, bei der ich mein Geld hole, sieht mich etwas komisch an, als ich ihr die Butter auf die Theke lege und mein Geld zähle. Verrückt, diese europäischen Touristen...

Vom Gelaufe todmüde, fallen wir um 20 Uhr ins Bett.

4. Tag: Montag, 28.8.1995

5.30 Aufstehen - sehr unchristliche Zeit. Packen. Brrrr. Frühstück. Um 8 Uhr beim Bus. Meine Befürchtungen haben sich bewahrheitet: Lauter Preißn im Bus. Und wir mittendrin. Claudia Schlenger und Hans Meilhammer.

10 Uhr. Wir stoppen das erstmal bei einem echten McDonald. Ich probiere meine frisch gekaufte Phone-card aus. Die Instruktionen am Telefon erfolgen in schönstem Spanisch! Wenn es auf der Karte nicht auch noch in Englisch wäre, dann stünde ich auf dem Schlauch.

11.15. Stop am Mystic Seaport. Es ist sehr heiß. Hier kann man die Nachbildung eines Hafens aus dem 18. Jahrhundert sehen, unter anderem eine Nachbildung der "Mayflower", mit der Auswanderer nach Amerika kamen.

Als Mittagessen hatten wir (nach langer Lauferei, das Seaport-Restaurant war voll) je einen fettigen Taco (Pfannkuchen mit Hackfleisch) bei einem winzigen Taco Bell. Dazu gab es Wasser. Es war sehr heiß.

Um 13.15 fahren wir weiter und sind um 14.30 in Hartford, Connecticut. Dazu fällt mir gar nichts ein.

16.00: Wir treffen in der Hauptstadt von Massachusetts ein: Boston. Das Hotel macht einen sehr noblen Eindruck. Das Boston Plaza.

Rosi legt sich kurz hin. Ich gehe auf Erkundung und suche 4 Äpfel und ein Frühstücksrestaurant. Die Frühstückspreise im Hotel hatten uns erschauern lassen. Es hätte 24 \$ für zwei gekostet. Ich finde beides: die Äpfel und das Frühstücksrestaurant. Boston soll ja die irischste Stadt außerhalb Irland sein. Pubs gibt es jedenfalls genug. Und Folkmusic-Lokale auch.

18.30 Uhr. Wir fahren in die Hafengegend zum Lobsteressen. Das Restaurant ist in einer ehemaligen Fischhalle. Es ist fürchterlich eng und fürchterlich laut. Rosi ißt mit Günther (einem Mitreisenden Lobster), Günthers Frau und ich bevorzugen Lachs. Die Fischsuppe vorher macht meinen Magen rebellisch. Rosi ist angesichts des Rieseninsekts (sprich Lobster) sehr skeptisch. Sie zerlegt ihn aber fachgerecht und beteuert tapfer "Schmeckt gut, schmeckt gut". Das Menü war sauteuer und echt sein Geld nicht wert, soviel dazu.

Anschließend unternehmen wir noch einen Ausflug durch das nächtliche Boston. Wir fahren unter anderem auf ein Hochhaus (nachsehen, wie das heißt) und besichtigen eine alte Kirche. Boston ist eine merkwürdige Mischung aus alt und neu. Viele Hochhäuser und dazwischen uralte englische Häuser

5. Tag: Dienstag, 29.8.1995

5.45 Aufstehen.

7.00 Wir gehen in das griechische Frühstücksrestaurant, das ich gestern gefunden habe und schlemmen so richtig in einem amerikanischen Frühstück für \$ 12 (es gäbe allen Ernstes auch Gyros mit Tzatziki!). Im Hotel hätte das glatt das Doppelte gekostet!

8.30 Uhr. Wir starten zur Stadtrundfahrt durch Boston. Und besuchen Cambridge, Harvard und das Globus Mapparium, ein begehbarer Riesenglobus einer Sekte, die sich hier eine riesige Zentrale hingebaut haben. Diese Zentrale ist ein echter Luxuspalast mit allen Schikanen. Die Toiletten sind in Marmor. Besonders die Damentoiletten sind sehr komfortabel, erzählt Rosi.

12.00 Uhr gehen wir Mittagessen am Markt und essen Salat, Steak und Eis für \$ 34. Wir sitzen im Freien und wundern uns, wie schnell die Amerikaner ihr Essen runterstopfen.

13.30 Uhr. Wir gehen zu McDonalds auf die Toilette. Erwähnenswert deshalb, weil sie total verdreckt ist und: auf allen Kloschüsseln und Pißbecken prangt der Familienname von Rosi: KOHLER. Vermutlich sind einige ihrer Vorfahren hierher ausgewandert.

16 Uhr. Wir sind in Laconia am Lake Wishiwashi. Winnepesaukee, Entschuldigung, in New Hampshire. Wir unternehmen ziemlich unmotiviert eine Schiffsrundfahrt auf dem See. Der See ist an sich ziemlich uninteressant. Wir wollten an sich eine Schiffsrundfahrt auf den Thousand Islands oder so machen???

18 Uhr. Rosi und ich gehen in ein nahegelegenes Restaurant und essen House Salad, Cesar's Salad und Chicken Cordon Bleu im Croissant. Costa 17 \$ Dollars. Hier sind alle wieder Mexikaner.

6. Tag: Mittwoch, 30.8.1995

6 Uhr Aufstehen. 7 Uhr: Es gibt ein Sparfrühstück. Und um 8 Uhr sind wir wieder unterwegs.

10 Uhr. Wir machen Halt beim "Alten Mann". Es soll es Felsvorsprung sein, der wie ein Mann mit Hakennase aussieht. Wir sehen ihn aber nicht. Es ist saukalt.

Wir schauen und schauen, wir sehen aber keinen alten Mann. 11.15 Uhr. Es ist wieder sehr heiß. Wir stoppen irgendwo in Vermont, mitten auf dem Land, bei einem Bauernhof, der auch einen kleinen Shop hat. Rosi kauft sich ein bißchen Honig.

Draußen vor dem Haus steht ein Ford T, auch "Tin Lizzy" genannt, das erste Großserienauto. Das Ding ist gut und gern 80 Jahre alt, aber noch gut in Schuß. Die Innenausstattung ist spartanisch, aber sehr gut gepflegt.

Kurz darauf erreichen wir die amerikanisch / kanadische Grenze. Vorher gibt es noch Möglichkeit zum Duty Free Shopping. Rosi kauft sich (sehr günstig) eine echte Ray Ban - Sonnenbrille. Bei der Sonne braucht man sowas!

Im Entengang watscheln wir am (nur und aus-

schließlich) französisch sprechenden kanadischen Grenzbeamten entlang. "Bon jour, Monsieur!" sage ich zu ihm. Er grinst nicht mal über mein scheußliches Französisch. Lenny hatte uns eingeschärft, nur den Paß hinzulegen, nicht zu meckern und dann zügig zum Bus weiterzugehen. Erinnerste mich arg an die damalige DDR-Grenze.

13.00 Wir treffen in dem Städtchen Sherbrooke (English?) ein. Alles in französisch, sogar Kentucky Fried Chicken haben sie umgetauft in Poule Friées Kentucky oder so ähnlich. Die spinnen, die Francokanadier. Arthur kennt sich nicht mehr aus, er fragt die Fahrer einer Ambulance. Diese brechen gleich in Hektik aus und fahren uns voraus bis zum "Casa Greque". Sie sind dermaßen zuvorkommend, also alle Achtung! Das würde es bei uns nie geben.

Anschließend nehmen wir beim Griechen ein preisgünstiges und gutes Menü ein. Unsere heißgeliebten Gyros kriegen wir nicht, aber dafür Lasagne oder so, ich weiß es nicht mehr.

Nach langer langer Fahrt durch ziemlich bewaldete Landschaft landen wir dann in Québec (Aussprache nicht "Kwiebek" oder "kwebbek", sondern "Kehbek". Mais oui, c'est Francaise!

18.30 Uhr. Unser Hotel ist ein sehr modernes, aber sehr schönes "Hotel des Gouverneurs" (Hotel der Gouverneure). Rosi und ich genehmigen uns ein Bierchen an der Hotelbar. Ich kratze mein bißchen Französisch zusammen und es geht eigentlich ganz gut. Mal abgesehen davon, daß die Kanadier die Wörter teilweise ganz anders aussprechen als die Franzosen. Cinq (fünf) z.B. sprechen sie nicht wie "Ssank" aus, sondern eher wie "Sseng". Sie rollen auch das "R", aber das fällt mir als Bayer nicht schwer. Carrrolin Rrrreiber.

Um 22 Uhr (kann das sein?) haben wir dann ein romantisches Dinner zu zweit ganz allein in einem tollen - wie soll ich sagen - Wintergarten. Riesig, fast wie ein Gewächshaus, mit vielen Pflanzen und über uns der Sternenhimmel.

Der Ober erbarmt sich, als er merkt, daß ich kein Kanadier bin, und schaltet von Französisch auf Englisch um. Komischerweise hatte er anfangs behauptet, er könne kein Englisch.

Später wende ich dann immer meinen Trick an, der meistens recht gut funktioniert: Ich sage (auf Französisch), daß ich Deutscher bin und daß mein Französisch sehr schlecht sei. Ganz automatisch können dann die staubichen Brüder auf einmal Englisch!

7. Tag: Donnerstag, 31.8.1995

7.00 Uhr aufstehen. Rosi läßt einige ihrer Sachen zurück, aber das merken wir erst Tage später. Das Zimmermädchen wird sich gewundert haben.

8.00 Uhr. Wir laden einen mitreisenden Junggesellen ein, sich zu uns zu setzen. Dann geht es schneller mit dem Wait-To-Be-Seated, meine ich. Das war ein Fehler, denn es ist wirklich ein komischer Kauz, der

den Mund nicht aufkriegt.

La-Madame-de-la-Bufferet kommt und kommt nicht. Ich disponiere um auf Selbstservice. Wir schaufeln uns das Essen rein. Wenigstens gibt es echte schöne Baguettes, nicht die lapprigen Toasts.

9.00 Uhr. Wir machen eine Stadtrundfahrt mit dem "Preußen-Otto". Es ist bedeckt und wir hören, daß es in Montréal gießt wie aus Kübeln.

Wir sehen das weltberühmte Chateau Frontenac, das Parlament der Province Québec und bummeln durch die sehr schöne französische Altstadt. Mittag haben wir frei. Wir finden ein recht gemütliches Lokal. Wieder das gleiche Spiel, damit man English mit mir redet. Obwohl - mein Französisch wird immer besser, wie Rosi meint. Es hört sich zumindestens gut an, und was fast wichtiger ist, wir kriegen (fast immer), was ich bestelle. Ich hätte doch ein französisches Wörterbuch mitnehmen sollen. Es ist nur gut, daß ich Europäer bin. Zu den Amerikanern und englischsprachigen Kanadiern sind die echt stur. Können nur französisch.

Rosi ißt Heilbutt (auf englisch Halibut), ich chinesische Nudeln. Als Nachspeise gibt es etwas undefinierbares. Es schmeckt aber recht gut. Ich frage solange, bis ich weiß was es ist: Ahornsyrup mit Kokosnuß.

Die Preise sind erstaunlich günstig. Der Canada-Dollar steht auch auf DM 1.10. Das Mittagessen war gut und recht preiswert.

Anschließend bummeln wir durch die (sehr französische) Altstadt. Es ist fast wie in Paris auf dem Montmartre bei den Malern. Wir kucken mal kurz in einen Inuit (Eskimo) Shop hinein. Die Kunstwerke sind zwar schön, aber unerschwinglich teuer. 900 \$ für eine kleine Elfenbeinfigur, das ist schon happig.

Am Nachmittag fahren wir wieder sehr lange. Unterwegs stoppen wir an einer gigantischen supermodernen Wallfahrtskirche mit einem riesigen Gift Shop und einer Kantine. Typisch amerikanisch.

Weiter geht's nach Montréal (Aussprache - ich bin immer wieder überrascht - nicht Montreoll sondern Moo-Real. Wir geraten in einen Mords-Stau, hervorgeufen durch einen Chinesen, der offensichtlich auf dem Fußgängerüberweg eingeschlafen ist. Es fehlt ihm jedenfalls nicht recht viel. Aber die Polizei und die Ambulance stoppen mitten in der Hauptverkehrszeit mitten auf der Straße. Typisch Amerikanisch?

Es fällt mir auf, daß an fast jedem zweiten Haus "A louer" oder "For Sale" (Zu Verkaufen) steht. Ich habe gehört, daß etwa 200.000 englischsprachiger Montrealer wegen der drohenden Abkoppelung von Québec von Canada (die ja dann doch nicht stattfand) weggezogen sind und nach Toronto gegangen sind. Toronto ist englisch, Montréal etwa 50/50 englisch zu französisch. Die Franzosen verlangen von den Engländern allen ernstes, daß alles Englische getilgt wird, da braucht man sich über die Abwanderung nicht zu wundern.

Es beginnt zu regnen, aus diesem Grunde fällt auch die geplante abendliche Stadtrundfahrt aus.

20 Uhr. Rosi und ich nehmen im Hotel ein "Iß so viel Du kannst" - Menü für \$15 ein. Es müßte aber

eher heißen "Iß die traurigen Überreste, die übriggeblieben sind". Das Bufferet ist schon ziemlich abgeräumt (unsere Mitreisenden waren wohl schon hier?) und es geht fürchterlich hektisch zu. Die Bedienungen sind sehr unfreundlich und wieder mal betont französisch sprechend. Diesmal erbarnt sich nur einer und spricht English mit mir.

21 Uhr. Wir machen noch einen Spaziergang im unterirdischen Einkaufszentrum unter dem Hotel. Montréal ist bekannt dafür, daß es kilometerlange unterirdische Einkaufspassagen gibt. Bei der Hundskälte im Winter (bis minus 50 Grad!) spielt sich dann alles unter der Erde ab. Leider haben die Geschäfte schon zu.

8. Tag: Freitag, 1.9.1996

7.30 Uhr. Wir nehmen ein (diesmal sehr gutes) Frühstücksbufferet für \$ 9.50 zu uns. Anschließend ist es Rosi schlecht. Irgendwas war da doch nicht in Ordnung. Die Sonne scheint.

8.30 Uhr. Sabine aus Sachsen macht eine Stadtrundfahrt mit uns. Sie hat eine richtige Schlafzimmerstimme (wie die Susi vom Herzblatt) und die Männer schwanzeln um sie herum, bis sie von ihren Ehefrauen gestoppt werden.

Montréal hat 75 % Singles, ist die Stadt der Geschiedenen, und die größte unterirdische Stadt der Welt.

Unterwegs rede ich mit einem Ford Mustang - Fahrer, der gerade seinen Oldtimer poliert. Seine erste Frage ist, ob wir in Deutschland auf der Autobahn wirklich so schnell fahren dürfen, wie wir wollen. Ja, aber nur auf 10 % der Autobahnen.

Montréal hat ein kleines Chinatown (2 Straßen), früher war das Little Dublin. Wir stoppen an der Notre Dame, einer sehr schönen Kathedrale. Rosi ist kotzübel, sie bleibt im Bus, entschließt sich aber dann doch, in die Kirche zu gehen, was ich aber nicht mitkriege.

Ich laufe an ihr vorbei und sehe sie nicht, weil ich nicht damit rechne. In der Riesenkirche (alles in tollen Blau-Tönen) ist noch mal eine Hochzeitskirche, wie Lenny augenzwinkernd zu Rosi sagt.

Ich mache inzwischen draußen einige Videoaufnahmen. Neben Wolkenkratzern steht das älteste Haus von Montréal aus dem 18. Jahrhundert. Nicht weit weg ist der Hafen. Montreal liegt am Lake Ontario (oder am St. Lorenzstrom? Man möge mir meine Unkenntnis verzeihen... Es liegt am St. Lorenzstrom, aber der ist so breit, daß man meint, es ist das Meer).

Wir besichtigen das Olympiastadion (ein Raumschiff-Enterprise-ähnliches Ding mit Deckel zum zumachen, der nie funktioniert). Das olympische Dorf ist eher für südliche Gefilde gebaut. Im Winter sind die großzügigen Sonnenterassen zugeschnitten.

Das Klima ist übrigens zwischen -35 Grad im Winter und +35 Grad im Sommer und es hat bis zu 2,5 m (!) Schnee. Der Winter ist sehr lang und klirrend kalt.

Rosi und ich gehen Mittag in eine der unterirdi-

schen Shopping Malls. Es ist wirklich toll. Da geht es 5 Etagen in die Erde hinunter. Ganz unten finden wir eine Kette von FastFood Restaurants. Vom Chinesen bis zum obligatorischen Hamburger gibt es wirklich fast alles. Nur niemand, der Englisch kann.

Trotzdem kriegen wir, was wir wollen: Lachs mit Weißbrot und einem Lite Pepsi für 8\$. Rosi macht den Salat an. Sowas gibt es mittlerweile bei uns auch (Shopping Malls mit allen möglichen Fast Foods).

Nachmittag haben wir wieder eine sehr lange Fahrt auf dem Highway Richtung Süden. Wir verlassen die französische Province (Proweiss) Québec und kommen ins englischsprachige Ontario.

Unterwegs unterhalte ich die Mitreisenden mit akrobatischen Einlagen. Ein Mann steigt mir auf den Fuß, "obwohl ich ihn gut versteckt habe" (Rosi meinte, ich hätte ihn wohl wieder in den Gang gelegt). Ich filme im Liegen die Kühlbox vorne im Bus und erziele einen absoluten Lacherfolg. So leicht sind Preißn zum Lachen zu bringen... Ansonsten haben wir ja wenig Umgang mit den Leutchen. Vor uns und hinter uns sitzen Kölner, die den ganzen Tag lang belangloses Zeug quatschen. Wir fallen da direkt auf, weil wir immer was zu Lachen haben.

16 Uhr. Wir landen in Ottawa, der Hauptstadt Canadas. So auf Anhieb erinnert es mich sehr stark an Vancouver. Sehr moderne Hochhäuser, und mittendrin das altenglische Parlament. Leider können wir nicht hinein. Rosi und ich spazieren zum Hotel. Auf Video ist eine denkwürdige Szene festgehalten: Rosi filmt mich, wie ich (mal wieder) meine Hosen hochziehe und nicht das tue, was sie sagt, nämlich auf die andere Straßenseite gehen. Wie ein trotziger Bernhardiner...

Es ist sehr heiß und wir sind froh, im klimatisierten Hotel (ein toller Schuppen) zu landen. Die Aussicht ist fast die gleiche wie damals in Vancouver... Die Ähnlichkeit ist so verblüffend, daß ich Rosi schon fast auf die Nerven gehe damit

Ich brauche noch meinen Rucksack. Der Bus ist nicht am vereinbarten Treffpunkt. Alle haben schon ihr Zeug vorher ausgeladen, also latsche ich mit Arthur (den ich zufällig treffe) etwa 2 km zum Busparkplatz und wieder zurück. Und Rosi fragt mich, als ich wegen der Hitze schon total fertig, endlich wieder komme, wo ich so lange gewesen bin...

Das Abendessen ist gut gemischt: Pita mit Linguini, serviert von einem Ägypter. Kurz vor Sonnenuntergang erleben wir noch ein tolles Schauspiel: Eine ganze Menge Heißluftballons am Himmel, in den verrücktesten Formen (Dinosaurier, Farbtopf mit Pinsel, etc.).

Ich gehe in die Lobby, um Briefmarken zu kaufen. Im Lift mache ich dann eine etwas längere Rundfahrt (es geht rauf und runter, nur in meinem Stockwerk hält er nicht) mit spanischsprechenden Schwarzen. Wo gibt es ein Land, wo Schwarze spanisch sprechen? Spanisch Kongo oder was? Oder Südamerika?

9. Tag, Samstag, 2. September 1996

7.00 Uhr. Wir lassen uns das Frühstück ins Zimmer bringen, weil wir es leid sind, uns in der Früh ins Getümmel einzureihen. Es kostet ja auch nicht mehr!

Im Lift habe ich dann einen Auftritt als "Schwarzegegner". Als sich die Tür vorzeitig schließen will, stecke ich meinen Fuß dazwischen und reiße die Tür wieder auf. Wow, meint Rosi, ein kleiner Kraftprotz. Im Lift sind einige ältere schwarze Ladies, die aber nichtsdestotrotz zum Schäkern aufgelegt sind. "You wanna go down? But we are going up, Darling!" (Du willst runter, wir wollen aber rauf, Liebling...) röchelt eine im rauchig-erotischen Ton und macht mir schöne Augen. Rosi kriegt bald einen Lachkrampf.

8.45 Uhr. Die Sonne scheint. Wir machen eine Besichtigungstour im Parlament. Die Führerin ist eine kleine Mollige aus Manitoba mit einem kernigen amerikanischen Slang. Lenny ist ganz hingerissen und vergißt teilweise, zu übersetzen. Oh ja, sie gefällt ihm! Besonders toll finden wir die Bibliothek. Echt antik, mit einem Haufen PCs mit CD-ROM-Laufwerk drin.

9.45 Uhr. Wir besuchen das Museum für Kanadische Kultur, ein supermoderner Bau am anderen Ufer des Flusses. Wirklich toll - ein ganz tolles Multimedia-Museum mit allen Schikanen.

Besonders interessant finde ich die Eskimo-Abteilung (Innuiten nennen sie sich selber, das heißt Mensch und Eskimo heißt Fleischfresser). Leider ist die Zeit viel zu kurz, wir können nur durchrasen. Mittag essen wir Bienenstich oder ähnliches und werden von den Wespen fast aufgefressen.

14 Uhr. Unterwegs essen wir in Kingston zu Mittag. Die Firma Bosal (mein Brötchengeber) hat hier ein Werk. Ich hätte hier mal eben unseren obersten Boß besuchen können. Zum Essen gibt es Chickensalat in schüsselförmigen Monsterkartoffelchips, Hamburger mit Hühnerbrust, 3 Pilze(?), Käse und Nudeln. Hört sich merkwürdig an, nicht? Aber so habe ich es aufgeschrieben.

16.00 Uhr. Wir stoppen bei "The big apple" in Colbourne. Hier gibt es den besten Äppel Pei (Apfelkuchen) Kanadas.

19 Uhr. Wir treffen in Toronto ein. Von unserem Hotelzimmer haben wir eine tolle Aussicht auf den Fernsehturm, den CN-Tower (der höchste der Welt?). Rosi und ich machen noch einen Rundgang um den Block und geraten kurz vor Einbruch der Dämmerung in ein mehr als zwielichtiges Chinesenviertel mit Striplokale und einem Haufen Gesindel auf der Straße. Wir sind froh, als wir wieder im Hotel sind.

20 Uhr. Wir essen zu Abend. Ich weiß nicht mehr, was wir gegessen haben. Wir unterhalten uns mit Schwaben, die gerade aus Deutschland eingetroffen sind.

Im Zimmer ist im Bad das Licht hin. Ich hole den Hausmeister. Er meint "I can't fix it now" (Des ko i jetzad ned richtn) und stellt uns eine Stehlampe hinein.

Kurz vor Mitternacht gerät Rosi absolut in Panik. Sie kriegt keine Luft mehr. Sie meint, es riecht ver-

brannt. Ich bemerke nichts, obwohl ich normalerweise eine sehr feine Nase habe. Sie wird daraufhin so wütend, daß sie beginnt, zusammenzupacken und will in die Lobby.

Ich rufe noch mal den Hausmeister. Er gibt mir die Telefonnummer von einem Arzt. Obwohl er es nicht darf, öffnet er die Balkontür, damit wir "Frischluff" kriegen. Von wegen Frischluft. Toronto hat ein paar Millionen Einwohner und die Luft ist zum Schneiden. Wir hatten die Klimaanlage ausgeschaltet, und der ganze Dreck kam ungefiltert ins Zimmer. Das war der verbrannte Geruch.

Wir lassen sie auf den Rat vom Housekeeper volle Kanne durchlaufen. Rosi kriegt wieder Luft und wir versuchen zu schlafen.

10. Tag: Sonntag, 3. September 1996

Heute war geplant: 9 Uhr Stadtrundfahrt und abends 18 Uhr japanisches Abendessen.

Rosi geht es nicht gut, und wir blasen alles ab. Ich rufe Lenny an, und sage es ihm. Ich hatte mir mal endlich seine Zimmernummer notiert: 1611.

Wir schlafen bis 9 Uhr. Um 10 Uhr frühstücken wir im Zimmer. Von 11 bis 12 halten wir noch ein kleines Nickerchen.

12 Uhr. Wir gehen zum Eaton Center, das - natürlich - am Sonntag nachmittag aufhat. Ich kaufe mir einen Routenplaner für USA / Canada auf CD ROM. Hier im Kaufhaus verkaufen sie das brandneue Windows 95 stapelweise und für \$ 99 (statt DM 199 zuhause). Diesen Reisebericht schreibe ich übrigens auch mit Windows 95 und Lotus Word Pro.

Ich kaufe mir einige Hemden mit 50 % Nachlaß. Rosi kauft nichts von ihren geplanten Sachen, weil sich die tolle Lederhandtasche als Plastik entpuppt und die asiatischen Verkäuferinnen mehr als unfreundlich sind. In der Kosmetikabteilung werden wir glatt ignoriert. Man mag hier anscheinend keine Weißen.

In der Damenbekleidung gibt es nur alten Schund für alte Chinesenweiber. Rosi kauft sich ein T-Shirt, damit sie nicht ganz mit leeren Händen gehen muß.

16 Uhr. Die Shopping Mall hier ist wieder mal gigantisch. Man kann sich glatt verlaufen. Wir essen griechischen Bauernsalat mit Diet Coke (Null Kalorien!). Als Nachspeise gibt es McOnion (panierte Zwiebeln) und Cheeseburger von McDonald. Ich wollte eigentlich Hush Browns (das sind so eine Art Kartoffelpuffer), aber die McOnions sind auch nicht schlecht.

Trotz aller Bemühungen haben wir noch immer kein Brillenetui für Rosis Sonnenbrille gefunden. Wir suchen schon seit Tagen und finden nirgends was Passendes.

17 Uhr. Ich habe kein Bargeld mehr. In unserem Hotel ist die mehr als unfreundliche "Dame" an der Rezeption nicht gewillt, meine kanadischen (!) Dollarreischecks einzulösen. Angeblich hat sie keine kanadischen Dollars mehr. Wohl gemerkt - wir sind hier mit-

ten in Kanada und nicht in Süd-Chile! Sie schickt mich zu einem Marco Polo (?), Mark Twain (?) (der richtige Name fällt mir gerade nicht ein - ah! James Cook!) Reisebüro. Das hat natürlich zu. Aber wenigstens sehen wir den Hauptplatz von Toronto mit altem Rathaus. Das ist doch auch schon was!

18 Uhr. In einem rein chinesisch-sprachigen Hotel trinke ich ein rosarotes Bier. Die Bedienung ist Asiatin, heißt Shirley (was der sich alles merkt!) und ist recht nett.

Wir gehen in ein sehr mondänes Sheraton Hotel mit Wasserfall. Ich becirce dort eine Chinesin (ich spule die Mitleidsmaske ab: "Ich armes Ausländer. Nix mehr Geld. Frau und Kinder viele Hunger.") und sie gibt mir tatsächlich Bargeld für meine Traveller-Cheques, obwohl ich nicht im Hotel wohne. Gerettet.

20 Uhr. Abendessen. Ich esse Cesar's Salad und Rosi bestellt sich Läucherlachs. Der Lachs ist einwandfrei verdorben. Als wir reklamieren, bringt der Kellner kurze Zeit später den gleichen Teller noch mal! Zu guter Letzt tropft noch irgendwas aus der Klimaanlage, direkt auf Rosis Schulter. Die Kellner zucken nur mit den Achseln. An der Rezeption habe ich wieder Schwierigkeiten, als ich an meine deponierten Wertsachen will. Langsam reicht es mir. Drecksladen! Scheiß Toronto!

22 Uhr. Das Licht im Bad ist (immer noch/schon wieder) kaputt. Die Spülung geht auch nicht. Man muß ein paarmal durchstarten. Die Dusche tröpfelt heiß-kalt-heiß-kalt und gibt dann wieder einen Schwall von sich.

Rosi genießt wie ich die Spielchen mit der kanadischen Technik: Wie schalte ich die Nachttischlampen ein (es gibt Systeme mit Druck-, mit Zieh- oder mit Drehknöpfen, zum Teil nur unzureichend isoliert, auf alle Fälle nichts Gescheites). Und das gleiche mit der Dusche. Jedesmal ein anderes System. Entweder du verbrühst dir wichtige Körperteile oder du frierst sie dir ab, ein Mittelding gibt es nicht. Warum haben nicht alle die praktischen Einhebelmischer?

11. Tag: Montag, 4. September 1996

7.00 Uhr aufstehen. Das Frühstück ist natürlich noch nicht da. Es kommt dann kurz vor halb 8. Wir schlingen es hinein. Das war der Schlußpunkt. Das ganze Toronto gehört auf den Mond geschossen!

Wir verlassen Toronto - Gottseidank - um 8 Uhr. Wir fahren durch ein gigantisches Chinesenviertel. DAS dürfte das größte Chinesenviertel der Welt sein!

10.00 Uhr. Nach längerer Fahrt durch eine ziemlich langweilige (weil sie wie zuhause aussieht) Landschaft langen wir an unserem nächsten Ziel an: Die Niagara-Fälle!

Und hier ging es uns wieder so wie es einem bei derartigen Naturwundern immer geht: Man sieht sie hundertmal im Fernsehen und auf Bildern, aber wenn man dann davorsteht, ist man erschlagen!

Das Wetter ist heute traumhaft schön, ziemlich heiß

und durch die Wasserdämpfe fast tropisch.

Wir gehen hinunter zum Anlegesteg zur "Maid of the Mist" (nicht Mistmagd, sondern Jungfrau des Duns-tes - hört sich auch nicht besser an!).

Wir sind zwar bei den Kanadiern, aber die sind organisatorisch ebenso fit wie die Amerikaner. Die tausend Leute vor der Kasse sind rucki-zucki durchgeschleust. Wir kriegen einen blauen Müllsack in die Hand gedrückt und wir reihen uns in eine endlose Schlange von Menschen ein.

Wie bitte? Den Müllsack soll man anziehen? Ach ja, es ist ein Regenumhang. Wir fahren anscheinend mitten in den "Mist" hinein.

Bei der Affenhitze kommt man unter dem Plastik ganz schön ins Schwitzen. Wir sehen aus wie eine Parade kleiner blauer Heinzelmännchen...

Aber das Einsteigen geht erfreulich flott vonstatten. Wir sichern uns einen guten Platz an der Reling - und los geht es. Ich filme, was das Zeug hält. Wer weiß, ob wir hier lebend rauskommen, da haben wir wenigstens Dokumente für die Nachwelt.

Ich muß sagen, der Anblick der beiden Wasserfälle (einer USA, einer Kanada) ist schon gewaltig. Das Donnern spürt man im Magen. Und als wir in die Gischt hineinfahren, werden wir klitschnaß. Es sind mir ein paar dramatische Aufnahmen gelungen. Eine Amerikanerin quiekt die ganze Zeit "Oh my God! Oh my God!". Entweder ist sie so beeindruckt, oder ihr Freund stellt was mit ihr an... Es hört sich nach letzterem an...

Rosi findet auch, daß das ganze eine Riesengaudi ist. Wir hätten es sicher bereit, wenn wir die Fahrt nicht gemacht hätten. Einige haben tatsächlich es vorgezogen, spazieren zu gehen!

Wieder zurück, werden die Müllsäcke wieder eingesammelt und wir gehen zum Mittagessen. Wohin? Natürlich in ein Burger Restaurant, diesmal kein McDonald, sondern ein No Name Burger. Ich habe Mühe, die Spezialwünsche von Rosi ins Englische zu übersetzen. Es fällt mir ums Verrecken nicht ein, was Ketchup auf Englisch heißt...

Es ist wirklich tropisch heiß, ich ziehe meine Baseballkappe heraus und sehe aus wie ein echter Amerikaner, findet Rosi. Im Niagara Fälle Gift Shop kaufen wir Geschenke.

Anschließend gehen wir den Fluß (Niagara?) entlang durch den Viktoria Park. Es fallen uns enorm viele grauslich fette Leute auf. Lauter Fastfood-Opfer.

Die Luft ist dermaßen schwül, daß es mich bald umhaut. Rosi hat keine Probleme und wundert sich, daß ich so in der Gegend herumtorkle. Dabei bin ich fast am Ablöffeln.

So ganz nebenbei treffen wir ELVIS in einem Pick Up Truck. Ich grüße ihn freundlich, aber er scheint mich nicht zu kennen. Echt, wir haben Elvis gesehen! Er lebt! Elvis lebt! Er war es wirklich. Ziemlich fett zwar, aber es war eindeutig Elvis.

Wir kaufen uns noch eine Bratwurst oder sowas und einen Liter Cola mit einem Kilo Eis drin.

Um 14.30 Uhr treffen wir die anderen wieder am

Bus und fahren (mit Stop am Duty Free Shop) über die Brücke zurück in die USA. Bye bye Canada! Jetzt fahren wir wieder in teurere Gefilde.

Der Stau auf der Brücke ist gewaltig. Die Kontrolle der US-Einreisebeamten ist sehr sorgfältig, damit kein kanadisches Gesindel in die USA einreist.

Wir besichtigen die Fälle nun von der amerikanischen Seite aus. Also, Empfehlung für alle, die in Zukunft an die Niagara-Fälle fahren: Die kanadische Seite ist wesentlich schöner, man sieht auch viel mehr. Der Abstecher nach Kanada lohnt auf alle Fälle.

Ich verliere Rosi mehrmals aus den Augen, einmal an den Fällen und dann im Gift Shop. Ich laufe eben zu langsam...

Anschließend fahren wir in eine ziemlich üble Gegend, mitten in einem runtergekommenen Gewerbegebiet. Wir nächtigen in Alan Bate's Motel (aus dem Film Psycho von Hitchcock).

Sie haben zwar einen tollen Pool im Haus mit Blick auf den Fluß, aber ich bin der einzige, der das feststellt. Im Zimmer ist natürlich der Kickstarter von der Toilette kaputt. Ich hole den Hausmeister, der vor kurzen noch Kofferträger war. Er schraubt ein bißchen herum und dann hört das Dauergeplätscher auf. Die Dame an der Rezeption ist terribly sorry, aber sie kann uns morgen nicht wecken. Warum, sagt sie nicht.

Wir legen uns hin auf ein kurzes Nickerchen. Und schlafen und schlafen...

Als wir aufwachen, ist es schon 23 Uhr! Da wir noch Hunger haben, tigere ich los, um was Eß- und Trinkbares aufzugabeln.

Der Getränke- und Nußautomat ist natürlich OUT OF ORDER. Also gehe ich in die Bar. Die Gestalten an der Theke sehen nicht sehr vertrauenserweckend aus. Ich frage den Barkeeper, ob er noch ein paar Bud(weiser)s für uns hat. Es ist übrigens der Kofferträger/Hausmeister.

Klar, er tragt los. Die Gäste betrachten mich interessiert. Wahrscheinlich haben Sie noch nie einen Bayern gesehen.

Man soll so spät nichts mehr zu sich nehmen. Es bläht mich auf wie einen Truthahn und ich kann die ganze Nacht nicht schlafen. Das Zimmer ist auch so grauslich. Das Bett recht klein. Bei jeder Bewegung fliegt Rosi durch die Gegend, was ihr natürlich gut gefällt.

Heute abend wäre "fakultativ" wieder ein Ausflug zum Essen auf den Minolta-Tower mit Blick auf die beleuchteten Wasserfälle gewesen. Aber wir wissen mittlerweile, daß diese Sonderangebote nur Geldschneiderei sind und ihr Geld nicht wert.

12. Tag: Dienstag, 5. September 1996

7 Uhr. Wir gehen zum Frühstück. Am Eingang hockt ein etwas lautes älteres Cowgirl, das dauernd "15 \$ for two" plärrt.

Ich verstehe und drücke ihr 15 Dollar in die Hand,

worauf sie etwas murmelt und wir dürfen soviel essen, wie wir wollen.

Wir haben große runde Tische. Das Frühstück ist gut, da kann man nichts sagen. Rosi staunt, was ich in der Frühe (immer noch) in mich hineinschaufle.

Bei einem Zwischenstopp in Batavia (das ist doch irgendwo in Indonesien?) landen wir in einem echten bärrigen Truckstopp, wo einen die Bedienung mit "Honey" und "Darling" anredet. Rosi ist beeindruckt.

Draußen auf dem Parkplatz spreche ich mit einem Trucker, ob sich "my wife" mal seinen (wirklich sehenswerten) Truck anschauen kann. Ja, klar, meint er und öffnet stolz die Tür zu seinem Truck. Rosi blickt hinein und im Nullkommanix ist der restliche Bus auch da und krabbelt auf und im Fahrerhaus herum. Es ist mir direkt peinlich, wie aufdringlich unsere Mitreisenden sind. Und Thank You sagt dann auch keiner zum Fahrer.

Zur Lunchtime machen wir einen Stopp in Williamsport. In einem Jeansshop kaufe ich mir 6 Gürtel. Rosi findet keine passenden Jeans. Die Amerikanerinnen sind entweder wie Zaunpfosten oder wie Mülltonnen gebaut. Für eine zierliche bayrische Frau ist da nichts zu wollen.

14.45 Uhr. Nach einem etwas längeren Fußmarsch (es ist immer noch sehr heiß!) kriegen wir in einem Restaurant ein Büffet für \$ 7,11. Very cheap. Ich esse Beefsteak und Gickerl, Rosi diverse Salate. Sie ist noch vom Einkauf geschockt und beginnt mit einer Diät, weil sie plötzlich meint, sie sei zu dick...

Die Fahrt führt durch eine Gegend, die exakt wie der Bayrische Wald aussieht.

16.45 Uhr. Wir landen in Harrisburg. Die Stadt ist vollkommen uninteressant. Das einzige Interessante, das Atomkraftwerk Three Miles Island (ist vor einigen Jahren um ein Haar in die Luft geflogen) ist einige Kilometer weg. Es gibt aber an der Rezeption interessanterweise Ansichtskarten davon. Die spinnen, die Amis!

19 Uhr. Wir nehmen ein kaltes Büffet zu uns, das anscheinend radioaktiv verseucht ist. Rosi wird sofort schlecht und bei mir dauert es ein paar Stunden, bis ich dann auch Sodbrennen und Durchfall kriege.

13. Tag: Mittwoch, 6. September 1996

6 Uhr Aufstehen. 7 Uhr Frühstücksbüffet mit einem schwäbischen Ehepaar vom Parallelbus. 7.45 Uhr Koffer vor die Tür.

Um 9 Uhr kommen wir zu den Amischen (nicht zu den Ämischen und auch nicht zu den Damischen).

Die Ortschaften haben so nette Namen wie intercourse (Beischlaf), Bird-In-A-Hand (Vogel-in-der-Hand) und York.

Ich hatte mir immer gedacht, die Amish lebten völlig zurückgezogen. Dabei sind sie mitten unter "normalen" Farmern und Supermärkten im Lancaster County.

Wir sehen auch ein paar in ihren Kutschen, den "Wägeles". Unsere Kölner lachen sich halb kringelig. Ich weiß nicht, was jetzt da so lustig sein soll...

Wir besichtigen ein "authentisches" Amish-Bauernhaus. Rosi entdeckt bei dem Vortrag der recht aparten Dame (alle Männer sind hingerissen) eine Kakerlake. Wir mußten uns übrigens strikt getrennt auf zwei gegenüberliegende Bankreihen setzen.

Ich entdeckte elektrischen Strom, und eine Klimaanlage. Und das soll authentisch sein?

Der Bauernhof selbst ist auch nicht so interessant. Und mit einem Amish kann ich auch nicht reden. Ich kaufe mir ein Heftchen mit einem Sprachführer in Pennsylvainische Deutsch Sprooch. Damit ausgerüstet, labere ich meine Mitreisenden auf Amish-ish voll. Es klingt wie Mannhemerisch oder schwäbisch.

Die Gegend - wir fahren auf schnurgeraden Landstraßen bergauf und bergab - ist mittlerweile wenigstens ein bißchen abwechslungsreicher.

13.30 Uhr. Wir treffen in Gettysburg ein und gehen - wohin sonst? - zum McDonald. Der kleine Hamburger mit einem kleinen Salat und einem kleinen Cola besteht aus einem halben Pfund Hamburger, einem Kilo Salat und einem Halbliter-Kübel Cola. Wer soll das denn essen? Ich habe es gefilmt, aber auf Rosis Wunsch aus dem Video herausgeschnitten, damit niemand meint, daß wir so maßlos fressen.

Auf der Toilette prangt wieder überall der Name Kohler. Ich filme es, damit man es mir zuhause glaubt. Wenn mich da jemand gesehen hätte, wie ich Pißbecken filme, vermutlich hätte ich dann gleich eine Nacht im Jail zubringen können

Anschließend (es ist brüllend heiß) gehen wir getrennter Wege. Rosi geht in die Stadt (sie will das Kriegszug nicht sehen) und ich besichtige das Schlachtfeld.

During the three days of battle, the federal army lost 3070 killed, 14,497 wounded, and 5434 captured or missing. The Confederates lost 2592 killed, 12,706 wounded, and 5150 captured or missing.

Bei einem fürchterlichen Gemetzel sind damals beim Bürgerkrieg in drei Tagen über 8000 Soldaten gefallen, über 27.000 (!) verwundet und über 10.000 gefangen oder vermißt.

Das Gräberfeld ist auch deprimierend weitläufig. Es gibt hier etwa 55.000 Gräber aus allen möglichen Kriegen. Ich treffe ein paar Bundeswehrsoldaten in Uniform.

Der Giftshop ist mit lauter geschmacklosen Sachen angefüllt. Da gibt es Gewehrkegel als Bonbons, Spiele (Wie kille ich einen Nord-/Südstaatler?) und Kochbücher "How they cooked during The Civil War" (Wie sie während des Bürgerkrieges kochten).

Weiter geht es über endlose Highways, bis wir endlich um 17 Uhr in Washington eintreffen.

Der erste Eindruck ist schon mal gut: Keine Hochhäuser! Die hängen mir mittlerweile schon zum Hals raus.

Im Hotel angekommen, gehen wir gleich auf ein Bier und einen kleinen Salat. Ich kriege natürlich wieder eine Riesenschüssel mit etwa 2 Kilo Salat. Und - wir sind wieder in einer Großstadt. Das Essen kostet 28

